

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Lüper Bruoter!

Hoßz auch glücken, wöfel Ausländter eß nachder lebichden Volz-zellig in der Schwaidz hot? Eß zieht jehert bald aus bei unz wie in ainem Chingälkfall. Gebultige Schöblain gehen fill h9 und ungedultige noch meer. Eß hot sogar 80 Möörinnen darunter, wöchen es in ihrem Kammerun und Dahomeß daheim ferleidet licht, seitdem di Deitschen und Franzohßen dort so räüz zubillifieren. Si find aber keine Möntchenrefferinnen, sondern gudmiethige Gellnerinnen und Chinzmaittl und weitleifige Ferwandte fon den hl. 3 Kenigen auß Moorenland, Chatscher, Melch und Ballz. Man habi wöllen Weißwätschen, aber si wöllen Lüper schwarzd bleiben, damit si nicht roth werden, wennz sich schemmen, daß si keine kabbolische Christinnen und nicht in der Herz-Fein-Bruoterichafft find. Obben 160 Chinesel und Japaneser find auch in ther Schweiz. Ein sölliger kommt nach Fryburg an die Schtelle des ferlächtigten Säkreterz und Lotterereigenünners Guinard, weil er dann mit chineßischer Tintz alle Schöllmerien gund fer„tuschen“ kann. Franzohßen haben sich andt 80,000 nacher Jempß hereingeschmugelt. Nöhdrecher hoz 14,000 und Ruffen apöpre Stücker 1354, welche an den Hochschüblen zu Ehren ihrez Väterchens Glikerin-, Melnitz-, Fulguritz- und Dynamitbomologie studieren und nebenbei ein Bißchen Nihilistil treiben. Diese 3 Nazzionen hatte man anno 1799 in der Schweiz nicht gern zehen; denn vor den Ruffen find die Schaidwasser- und Schnabßguttern und Unschligkerzen, vor den Franzohßen di Liseßl, Kathrineli und Anabäbel und vor den Nöhdreichern di Brotkörbe nicht sicher gewäßen. So ein Duzet Nöhdreicher haben damahlz zum z'Nenni ein Kößlain auf ainmal fertig geschmauß und aus den abgezohgenen Eßen noch Weggen gefauid beim Begg und dafor habenzl uns ad perpetnam rei memoriam Läuße, apper nottapene keine Stanis- und Ladisläuze, zurückgelassen. Griechen hoz auch aine Porzion, aper an diesen hab' ich keine Freide, weil ihre Nazzionahräthe als Beutezügler under di Netzer geben und ihre Scheß find. Haringägen find unz die Engelländer stehz willkommen, weilz ihre Grobheit mit gälben Regeln gudmachen. Si find sehr noßbel; wenn ihnen ain Ghellner auf di Hühneraugen trapped und sie ihn aus Spleen- und Mellancholerei z'todtschießen, sagenz, man söll beßhalb kein Aufhebenz machen und ihn einfach auffbi Gottesrechnung zehen. Aper den gröschden Schübel Ausländter liefern die Deitschen. Diee haben am melichden Gurraach gezeigt, daßsich in ainem so „wilben“ Lande wie die Schweiz afflyommadißirten. Aher mit 113,343 Exemblaren dörfmen schon öbber waagen. In Limmatathen hoz isofel

Deitsche, daßdi Birihegel im Schatten lämbfen und ihr läblichstes Wöth: „Chalbenagel“ bald auf den Aussterbunzetat kommt und man bereiz brandänt, ainen Schweizererein zu gründen. In Basel haben di Schwäbischen Nekruten in der Kafferne zagd, alz ein ächter Bederklianer zu ihnen eintrat: „Gugg, Schwegerle, da kommt schon wieder ain Schweizer, wir find bald nicht meer Meißcher.“ Wir haben die Deitschen gern, wennz gemetlich sind, aber wohlgemietlich dürfen si nicht sein, sonich hört di Freindschafft auff. Necht läb findunz auch die deitschen Rechinnen fon Stuttgart, Ulm und Biberach und Neckardäiffingen. Di bescheiden und rothbaggigstchen haßzen, glaub' ich, alle Leifenböh, womit ich ferpleide  
 tibi tibi semper 3er      Ladisläuz.

### Das Lied vom Peterzpfennig.

(NB. Jüngst ist man im Vatikan großen Unterschlagungen betr. Peterzpfennig auf die Spur gekommen.)

Zu Rom im Vatikan,  
 Zu Rom im Bettel-Vatikan,  
 Bi-Ba-Vatikan,  
 Zu Rom im Vatikan.

Doch ach, er hat ein Loch,  
 Doch ach, er hat ein Bettelloch,  
 Bi-Ba-Bettelloch,  
 Doch ach, er hat ein Loch.

Da steht ein großer Saß,  
 Da steht ein großer BettelSaß,  
 Bi-Ba-BettelSaß,  
 Da steht ein großer Saß.

Drum auf! du frommer Christ,  
 Drum auf! du frommer Bettelchrist,  
 Bi-Ba-Bettelchrist,  
 Drum auf! du frommer Christ.

Der Saß der schluck viel Geld,  
 Der Saß der schluck viel Bettelgeld,  
 Bi-Ba-Bettelgeld,  
 Der Saß der schluck viel Geld.

Und stopf' auf's neu mit Geld,  
 Und stopf' das Loch mit Bettelgeld,  
 Bi-Ba-Bettelgeld,  
 Und stopf' das Loch mit Geld.

### Börsennachricht aus Serbien.

Der Sturz des Ministeriums Simitich ist durch einen Brief veranlaßt worden, welchen der serbische Finanzminister nach Paris schrieb. Darauf hin sind die serbischen Papiere gestürzt auf 0,00 Brie.

### Bemüßgen.

„Er tritt zurück!“ „Er thut es nicht!“  
 So tönt bald dies, bald das Gerücht.  
 Vielleicht zählt an den Knöpfen er,  
 Was wohl zu thun, zu lassen wär.  
 Vielleicht sprang ihm — klingt's auch barock —  
 In letzter Zeit ein Knopf vom Rock.

Die Konservativen können es jetzt nicht genug tadeln, daß Caprivi ein Reichszankler ohne Ar und Halm ist. Früher aber konnten sie es nicht genug rühmen, daß er ein Reichszankler mit Helm und Nar war.

**Führer:** „Hier hinten, mein Herr, ist unser Schutzpatron.“

**Thig:** „Gott, wie haist Schutzpatron? Wird sie doch nicht sein gelade mit Dynamit?“

## Feuilleton.

### Hans Jergel's Beobachtungen über das Traumleben der Thiere.

In den Naturwissenschaften wird jetzt mit großem Applaus eine Sensationsentdeckung herumgeboten, die ich schon längst gemacht, aber aus Bescheidenheit nicht publizirt habe, nämlich die Thatsache, daß die Thiere im Schlafe träumen. Ich behaupte sogar, daß die Thiere viel lebhafter träumen, als die Menschen; je mehr die Thiere vom Menschen entfernt sind, um so lebhafter träumen sie. Die primitivsten Lebewesen sind personifizierte Uransfangs-Weltträume, je näher dem Menschen, um so träger das Traumleben; die Affen schnarchen stumpfsinnig und fast regungslos und beginnen erst stärkere traumartige Regungen aufzuweisen, wenn sie sich dem Razengeßlecht nähern.

Mein Großvater hatte einen alten Häckelgaul, der sein Leben nie was nutz war. Diesem Gaul träumte es einß, er set in öffentlicher Berdeverammlung wegen seiner Verdienste um die rationelle Schonung der Hinterhuße gelobt worden, und dieser Traum wirkte so sehr auf ihn, daß er mit dem ganzen Gesicht ferlich verschämt lachte, sich in Pose stellte, den Schwanz an die linke Flanke zog, die Ohren bedächtg zurückzog, den Kopf in die Höhe



rechte und seinen Nachbar von oben herab anblökte; diesem träumte indessen, jener sei ein Esel, und obwohl er als Pferd ja auch mit dem Esel verwandt gewesen wäre, lehrte er ihm doch verächtlich den Hintern zu.

Einem Döhsen träumte es einß, er sei Besitzender der Rudrederschönungskommission geworden, und sonderbar, der Traum hatte auf ihn suggestive Wirkung. Er wurde ganz ein anderer Döhs, machte ein verschwiegenes, tiefesinniges Gesicht, mußte in gewähltern Tönen und wiederkäute von da an alles stets drei Mal.

Einem Spürhund träumte es, er habe einen größern Herrn bekommen und das stieg ihm so in den Kopf, daß er sein bisheriges Ich gründlich verachtete, mit ihm Händel anfieng und es jämmerlich zurichtete.

Meine Nachbarin hat eine Gans, der träumte vorlezte Nacht, sie habe von einer alten Muhme ihr Gefieder und einen beträchtlichen Futtervorrath geerbt. Das hat sie fast verrückt gemacht. Sie ziert und pußt sich den ganzen Tag und steht vor dem Gänseteich, um sich im Wasserpiegel zu besehen. Den Gänserich, ihren vorigen Geliebten, sieht sich nicht mehr an und watschelt nun liebechnatternd einem welichen Hahn nach.

Ich habe einen stattlichen Kater, ein pudelnärrich Thier, der neben mir eingebußelt ist und spimmt und schnurrt, daß es eine Art hat. Welche Grimassen schneidet denn der Kerl? Jetzt ächzt, stöhnt und windet er sich trampfhast; nun lächelt er, liebt und kost und beleckt ein Nichts in den Vorderpfoten. Er träumt, er — habe Zunge gekriegt. Na, was ist denn das? Na, Na, äh, er ist doch keine Käzin.